

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abendblatt  
Inhalt: 3 wertvolle Beilagen gratis  
mit Fringsen 1 Bl. 30 Pf.  
durch die Post 1 Bl. 35 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gr. & Geiser, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grauberg).  
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpolige Corporelle 10 Bl.,  
amtliche Inserate 25 Pf. die Corporelle,  
Restanten pro Zeile 30 Pf.  
Alle Bestellungen und Anzeigen  
nehmen Bestellungen an.

No. 68.

Mittwoch, den 10. Juni 1896.

9. Jahrgang.

## Die städtische Sparkasse zu Grünhain

verzinst alle Einlagen zu  $3\frac{1}{2}\%$  und ermäßigt diesen Zinsfuß bestimmt nicht vor Ende 1897 und voraussichtlich auch dann noch nicht. Diefelbe bietet also die vortheilhafteste Verzinsung im ganzen Bezirk. Durch die Post übersendete Einlagen werden pünktlich expedirt.

### Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
freilich willkommen.

Die vom „Agl. Sächs. Militärverein zu Aue“ veranstalteten Aufführungen der „Ulrich'schen Kriegsfestspiele“ haben ungemein gefallen. Die Besucher der Vorstellungen sind einstimmig in ihrem Urtheile, daß die einzelnen lebenden Bilder, der begleitende, von Hrn. Presuhn gesprochene Text, die vaterländischen Musikweisen, Regimentsmärsche u. gespielt von unserer Stadtkapelle, ein großartig wirkendes Bild der glorreichen Zeit von 1870/71 bilden, welches das patriotische Gefühl eines jeden mächtig anregt und so viel Spannendes u. Interessantes bietet, daß Niemand versäumen sollte, die Vorstellungen zu besuchen. Die erste Vorstellung war, wie bereits erwähnt, von Hrn. Fabrikant Gähler belegt, die beiden Sonntagsvorstellungen waren gut, die Montagvorstellung dagegen nur mäßig besucht. Hoffentlich werden die weiteren Vorstellungen dem Agl. Sächs. Militärverein Aue noch recht viele Besucher zuführen.

Das Wetter, welches Sonntag Vorm. regnerisch u. gewitterschwül war, änderte sich gegen Mittag so vollständig, daß Nachmittags das schönste Wetter herrschte, weshalb der Verein „Einigkeit“ seinen beabsichtigten Ausflug nach Rautenkranz, der Gesangverein Lieberkranz einen solchen nach Schwarzenberg. Antonsthal noch unternehmen konnte, die denn auch aufs Angenehmste verliefen. Gestern waren es wieder zwei Vereine, die das schöne Wetter benutzten, der Erzgebirgsverein Auerthal, welcher die herrliche Partie Oberpanschnitz-Neoschloß-Zwönitz machte, der „Bürgerverein Aue“, der das Felschloßchen Eibenstock als Ziel gewählt hatte. Auch diese Partien verliefen aufs Beste.

Gestern fand die Generalversammlung des „Vereins zur Förderung der Aue“ statt. Nach Vortrag des Jahres- und Rechenschaftsberichtes erfolgten die Vorstandswahlen. Es wurden gewählt die Herren: Rentier Bruno Hänel als Vorstand, Stadtkassier Burdhardt als Kassier, Lehrer Jochen Schrißfährer, die Herren Bürgermeister Dr. Freyschmar, Fabrikant Bernh. Lorenz, Stadtrath Gantenberg, Fabrikant Kühnel, Gewerbeinspektionsassistent Geißler, Tuchhändler Trommler als Ausschüßpersonen.

Auch beschloß man im Stadtparke, äußere Bodauerstraße, einen Springbrunnen u. am Steinbrüche daselbst eine Unterstandshütte zu errichten, auch soll das Bismarckdenkmal mit Epheu umpflanzt u. eine Gedentafel am Granitblock angebracht werden. Sicher werden diese neuen Schöpfungen unseres rührigen Verschönerungsvereins dem Stadtparke sehr zur Zierde gereichen.

Die „Privilegirte Schützengilde zu Aue“ beschloß, an dem nächsten Sonntag in Schneeberg stattfindenden Wettinschießen in corpore theilzunehmen. Stellung und Abmarsch Vormittags 9 Uhr vom blauen Engel aus.

Am ersten Pfingstfeiertage früh hat ein Quartiergebes unftilliche Handlungen vorgenommen und war seit dieser Zeit flüchtig. Derselbe, ein schon vielfach vorbestrafter Klempnergeselle aus Sagan lehrte am 7. dieses Monats ins Logis wieder zurück, wofür er sofort verhaftet und an das Agl. Amtsgericht Schneeberg eingeliefert wurde.

Am 6. d. M. hat in der Höfgen'schen Gemischen Reinigungsanstalt und Färberei eine Benzineplosion stattgefunden, wodurch eine ganze Partie Kleider mit verbrannt sind. Herr Höfgen selbst hat sich dabei bedeutende Brandwunden zugezogen.

Die nächste größere Schöpfung, die unsere Stadt in Aussicht genommen, dürfte wohl ein „Schlachthof“ sein. Das Grundstück hierzu in der Neuhäuser Neustadt, die Wenzelnstraße, ist vom Stadtrath hierzu erworben worden. Gewiß drängen die Verhältnisse in unserer schnell emporblühenden Stadt mit Nothwendigkeit zu dieser Gründung, da bei dem toloshalen Fleischkonsum unserer Stadt immer mehr Fleischereianlagen entstehen.

(Alle Bauernregeln vom Juni.) Während der Landmann den Mai noch sucht und fast wünscht, so soll nunmehr der Juni die zum Reifen nötige Sommerwärme bringen und sich trocken halten. Es gilt vom Sommer, wenn gesagt ist: Sommerjahr, Bohnenjahr, Rothjahr, Rothjahr. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Jaß. — Ist es Corpus Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt

er meist das ganze Jahr. — O heiliger Veite (15.) o regne nicht, daß es uns nicht an Gett gebricht. — Nicht kalter, trockner Nordwind im Juni ist gut, wie bekannt, man sagt, er wehe Korn in das Land. — Regen am St. Vitustag die Gerste nicht vertragen mag. — Propheatische Bauernregeln sind ferner: Wie's wettert am Wedardustag (8.) bleibt es sechs Wochen lang darnach. — Wie's Wetter zu Wedardus fällt, es bis zu Mondes Schluß anhält. — Was St. Wedardus für Wetter halt, solch' Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnets am St. Bornabas (11.) schwimmen die Trauben bis ins Jaß. — Vor dem Johannistag keine Gerste man loben mag. — Wenn der Nindud noch lange nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und theure Zeit. — Regnets am Siebenschläfertag (27.) man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Wedardus giebt seinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich war. — Die vier Tage um die Sonnenwende zeigen die Monatswinde bis zu Michaeli an. — Die Menschen und der Juni-Wind, die ändern vielfach sich geschwind.

— Nach Fall bietet der diesjährige Juni nicht viel Aussicht auf erfreuliches Wetter; denn dieser Monat hat 4 kritische Tage, die jede Woche einer fällt; es sind dies der 3., 11., 18. und 26. Juni. Allein die Erfahrung hat gelehrt, daß man deswegen nicht in besonderer Sorge zu sein braucht, da die Wirkung der Hochfluth meist nur an einem einzelnen Orte irgendwo in Amerika oder Australien zum Ausdruck kommt. — Die uns ist oft das Wetter um die kritischen Tage die schönste Zeit gewesen und andere Zeiten haben mangelndigte, gefährliche Katastrophen gebracht.

— Die Fahrpreis-Ermäßigung für Kinder ist im Wesentlichen unverändert nach den früheren Form in den neuen Personen-Tarif übergegangen. Nach wie vor werden daher Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollenden 10. Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für sie ein Paß beantragt wird, bei Lösung von einfachen Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisekarten (auch Schnellzugzuschläge- und Ergänzungskarten, zu ermäßigten Preisen in dieser Weise befördert, daß für ein Kind eine halbe Karte, für zwei Kinder eine Karte zum vollen Preisen verabsolgt wird. Kinder, für deren Beförderung nichts bezahlt wird (unter 4 Jahren) haben keinen Anspruch auf einen vollen Sitzplatz. Hinsichtlich der Abrundung des Preises für Kinderfahrkarten ist insofern eine Aenderung eingetreten, als dabei stets auf den Betrag von 5 Pf. abgerundet u. d. J. B. kostet eine Rückfahrkarte Aue - Bodau 50 Pf. so kostet eine Kinderfahrkarte die Hälfte davon ist 25 Pf. Seither wurden nur die Fahrkarten A. Klasse für Kinder auf 5 Pf. diejenigen I., II. und III. Wagenklasse aber auf 10 Pf. abgerundet.

### Aus Sachsen und Umgebung.

— Man weiß nicht, wie der Brand in der Flanellfabrik und mechanischen Weberei von Th. Lidkowsky in Reichenbach i. V. entstanden ist. Das Feuer muß schon mehrere Stunden im Innern gewüthet haben, ehe es ins Freie hindurchschlug. Es gewährte einen schauerlichen Anblick, als die Maschinen, eiserne Träger und dergl. zerbarsten und krachend, Dedern und Fußböden mit sich reißend, in die Tiefe stürzten. Die Herberge zur Heimal stand in großer Gefahr, es sind in ihr sämtliche Fenster gesprungen. Eine große Anzahl von Arbeitern (etwa 200-300) verliert durch das Abbrechen der Fabrik wenigstens vorläufig ihre Beschäftigung.

— Durch Bergstudenten verübter Unfug ist in Freiberg an der Tagesordnung. In der Nacht zum zweiten Feiertag sowohl, wie in der zum dritten kamen in verschiedenen Theilen der Stadt Ausschreitungen vor. Theils drangen die Unruhefister in Geschäftskläden ein, wo sie allerlei Unfug verübten, theils rissen sie Firmenschilder ab, begossen Leute mit dem Inhalt von Biergläsern u. s. w. Auch die kürzlich berichteten Ausschreitungen waren nicht von Gerberschälern, sondern von Berg-Akademikern ausgegangen.

— Alle Städte, die vorwärts kommen wollen, bemühen sich um Industrie. Aus Lomnagisch schreibt man: „Seit längerer Zeit schon ist unsere Stadtverwaltung bemüht gewesen, Industrie herbeizuführen, indem sie mit Recht von der Ansicht ausging, daß dadurch unserer Stadt am ehesten mit zu einem Aufschwung zu verhelfen sei. Die Bemühungen werden jetzt von Erfolg gekrönt. In nicht zu ferner Zeit werden die hier bestehenden Fabriken durch eine neue vermehrt werden. Die Fabrik wird eine Glasfabrik sein und gegenüber dem Bahnhofgebäude errichtet werden. Die Gründer der Fabrik hatten sich auch in anderen Städten und De-

ten mit deren Vertretern behufs Ankaufs von Areal in Verbindung gesetzt, hier aber die günstigsten Bedingungen gefunden. Nach der Größe des Areals (13000 Quadratmeter) zu urtheilen, wird die Fabrik einen bedeutenden Umfang erhalten, auch wird ihre Inbetriebsetzung gleich mit einer bedeutenden Arbeiterzahl begonnen werden.“

— Wurzeln interessiert sich sehr für eine Beleidigungsklage, die dieser Tage vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Obernehmer W. hatte drei Fleischern am Viertische nachgefagt, daß sie in Wurzeln das schlechteste Vieh schlachteten und das minderwertige Fleisch für gutes verkauften. Die 3 Fleischhermeister strengten deshalb einen Prozeß gegen W. an. Aus den Angaben der geladenen 19 Zeugen wurde festgestellt, daß die Kläger zwar einige Kinder, welche wegen Verstopfung, lokaler Tuberkulose oder ähnlichen Krankheitsanfällen nothgeschlachtet werden mußten und deren Fleisch mehr oder weniger minderwertig ist, verwendeten, jedoch nur nach jedesmaliger Genießbarerklärung durch den Tierarzt, allerdings aber ohne Preisermäßigung. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Wurzener Fleischer moralisch gezwungen wären, derartiges Vieh in Kauf zu nehmen, einmal, um ihre Kundschafft auf dem Lande, wo sie regelmäßig ihr Schlachtvieh kaufen, zu erhalten, andererseits aber auch sei die Stadtkundschafft schuld, denn wenn sie ein Plakat im Geschäftskloale aufhängen wollten, wonach sie bei derartigen Fällen solch' minderwertiges Fleisch zu einem geringen Preise feil bieten, sagten sie sich ganz richtig, daß ihnen kein Mensch zu nahe käme. Es sei durchgängig in der Stadt so, und dieser Umstand liege darin, daß am Orte kein Schlachthof sei, wo Vieh von minderwertigen Vieh auf die Fleischbank komme und billiger verkauft wird, als gutes Fleisch. Nach  $\frac{1}{2}$ stündiger Beratung veränderte der Vorsitzende das Urtheil, wonach auf Freisprechung des angeklagten erkannt wurde. Die Kosten tragen die Kläger zu gleichen Theilen.

— Leipzig. Ein unbekannter Mann hat sich im Johannapark mittelst eines Taschennessers die Kehle durchgeschnitten. Er starb am 7. Juni. Der Selbstmörder mag etwa 40 Jahre alt gewesen sein, ist von mittlerer Statur, hat blondes Haar und ebenföhligen Schnurrbart. Seine Kleidung besteht aus dunkelblauem Kammerrock, graublauer Hose, grauer Weste und grauem, weichen Filzhut. Auf dem linken Arm trägt der Todte eine rothe Tätowirung, R. E., eine Krone und eine Bezel darstellend. Der Todte soll ein 37jähriger Bäder aus Schneeberg sein, der bis vor einigen Tagen in Markranstädt gearbeitet hat und sich arbeitslos hier aufhielt.

Die Actiengesellschaft Daafenstein und Bogler hat für die Feiertage ihre sämtlichen Geschäftsführer nach Berlin zum Besuche der Gewerbeausstellung geladen. Sie trafen bereits am Sonnabend ein. Manche der Herren hatten ihre Damen mitgebracht, sodas sich eine zahlreiche Gesellschaft zusammengesunden, die am Sonntag Morgen das Reichstagsgebäude, die Siegessäule u. s. w. besichtigte, um dann in den Grunewald zu fahren, wo sie im „Quercus“ ein vorher bestelltes vorzügliches warmes Frühstück einnahm, das auf dem Ballon des schönen Stabissements servirt wurde. Der Mittag vereinte alle Theilnehmer zu einem Dinner beim Direktor, dem auch Ausschüßratsmitglieder beiwohnten. Die Gesellschaft blieb in angeregter Stimmung bis zur vorgerückten Stunde zusammen. Der zweite Pfingstfeiertag war ausschließlich der Gewerbe-Ausstellung gewidmet, die, mit ihrer imposanten Größe, in Schönheit und Mannigfaltigkeit die ungeheilte Bewunderung der Gesellschaft erregte. Bei Adlon u. Dreßel, dem Hauptrestaurant der Ausstellung, wurde das Mittagmahl eingenommen, das volle Würdigung fand, worauf die Besichtigung in allen Theilen fortgesetzt wurde, sodas erst in später Stunde die Rückfahrt erfolgte. Am Dienstag, welcher zur Abreise bestimmt war, besuchte man theils den Kreuzberg mit Wasserfall (herrliche Aussicht über die ganze Stadt, Tempelhoferfeld u. c.) theils Charlottenburg mit Mansseum u. c. Das Zusammensein war ein harmonisches und legte ein schönes Zeugniß ab für die Solidarität, deren sich die Geschäftsführer und Direction der weitbekannten Annoncen-Expedition von Daafenstein u. Bogler, A.-G., bewußt sind.

Wetterbericht vom 7. 8. u. 9. Juni, 7 Uhr morgens.

Station Name	Barometerstand	Wetter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung
Wetterhäuschen	728 mm	Wegen	+ 14,°	N.-W.
König-Albert-Brücke	729 "	Stille	+ 13,°	S.-O.
Aue-Zelle.	725 "	"	+ 16,°	S.-O.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Kaiser stattete am Freitag der Jubiläums-Ausstellung und am folgenden Tage der Berliner Gewerbeausstellung längere Besuche ab.

\* Die Reise des sächsischen Königs, paars nach England, von der in der letzten Zeit mehrfach die Rede war mit dem Hinzutreten, daß der Besuch eines englischen Seebades von dem König und der Königin beabsichtigt sei, unterbleibt auf ärztlichen Anraten. Das Befinden des Königs hat in den letzten Wochen mehrfach zu Wünschen übrig gelassen.

\* In deutsche Blätter ist eine Meldung des telegraphischen Büros Dalgel übergegangen, die angeblich aus Schanghai über London die Alarmnachricht verbreitete, „der deutsche Instruktionsoffizier Krause wäre von der Hunaner Leibwache des Bizekönigs von Hankin, angeblich auf Anstiften hochgestellter Persönlichkeiten, ermordet.“ An amtlicher Stelle in Berlin ist von diesem Vorgange bisher nicht das Mindeste bekannt, und da die Meldungen des Büros Dalgel an notorischer Unzuverlässigkeit frank, so wird auch wohl die erwähnte der Glaubwürdigkeit entbehren.

\* Wie aus sicherer Quelle verlautet, lehnt die preuss. Regierung eine Neuregelung des Vereins- und Versammlungsrechts von Reich wegen ab und beharrt auf dem Standpunkt, daß diese Materie den Einzelstaaten überlassen bleibt. Es sei sonach außer Zweifel, daß auch der Bundesrat seinen Beschluß in diesem Sinne fassen und den vom Reichstag in zweiter Lesung angenommenen Gesetzentwurf über ein neues Vereinsgesetz mit großer Mehrheit ablehnen werde.

\* An Beratungsmaterialien hatten der Entscheidung des Reichstags nach einer neuen Zusammenstellung des Bureaus gegenwärtig noch nicht weniger als 18 Vorlagen. Dazu kommen die Initiativanträge und die Petitionsberichte.

\* Zum Verbot des Terminationhandels hat Abg. Graf Arnim noch beantragt, folgendes zu § 50 zu bestimmen: Ebenso sind Rechtsansprüche aus in Getreide und Mühlenfabrikaten abgeschlossenen börsenmäßigen Terminationshandeln auch dann unzulässig, wenn die betreffenden Geschäfte im Auslande abgeschlossen sind. Etwa schon Gefeitertes kann zurückgefordert werden. Die Zwangsvollstreckung aus solchen Urteilen ausländischer Gerichte, welche durch dieses Gesetz verbotene Terminationshandeln betreffen, findet nicht statt.

\* Gouverneur Major v. Wischmann weist zur Zeit in Konstanz und gebietet eine Schweizerreise zu machen, nach deren Beendigung er erst nach Berlin kommen wird. Sein Urlaub läuft, wie verlautet, bis Ende August, so daß Herr v. Wischmann vermutlich Ende September wieder auf seinem Posten sein wird.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Als ein Reisegehege bezeichnend am Freitag der österreichische Finanzminister das Zukersteuergesetz, das er einbrachte. Es solle auch nur ein Jahr gelten. Bis dahin würde man auf diplomatischem Wege die Abschaffung der Exportprämien vereinbaren.

### Frankreich.

\* Ein höherer Beamter aus dem Marineministerium, Fontin, wurde wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses in Unterjochung gezogen. Fontin, der durch Ledron in das Amt kam und mit diesem daraus schied, veröffentlichte einen Artikel, um nachzuweisen, daß die gegen Schiffspanzer angewandten französischen Geschosse ungenügend seien und mit den deutschen Marinegeschossen einen Vergleich nicht aushielten. Minister Besnard erblickte in dieser Kritik eine solche Inkorrektheit, daß auf seine Veranlassung Fontin gerichtlich verfolgt wird.

\* Die Kommission zur Beratung der Vorlage, durch welche Madagaskar als französische Kolonie erklärt wird, hat die Vorlage einstimmig angenommen.

\* In Nordwest-Afrika hat sich eine neue

Kolonial-Katastrophe ereignet. Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus ist die auf dem Wege nach dem Niger begriffene französische Expedition unter dem Beutnant Salaga im Lande Borgu vollständig geschlagen worden. Drei Europäer und viele eingeborene Soldaten wurden durch vergiftete Pfeile getötet. Der Rest der Expedition kam am 12. Mai in Niama an. Die Niger-Kompanie hat von Ghabiso aus Hilfe gefordert.

### Schweden-Norwegen.

\* Das norwegische Oberstthing nahm einen Gesetzentwurf an, welcher bestimmt, daß alle Männer das kommunale Stimmrecht haben, welche im letzten Jahre vor der Wahl direkte Vermögens- oder Einkommensteuer an den Staat oder die Gemeinde bezahlt haben und die letzten zwei Jahre vor der Wahl festen Wohnsitz in einer Stadt gehabt haben, ausgenommen die Diensthöten, ferner, daß jeder, der 400 Kronen jährliches Einkommen hat, Gemeindesteuer zahlen soll. Der Entwurf wurde mit 44 der Linken gegen 41 Stimmen der Rechten angenommen.

### Spanien.

\* Ministerpräsident Canovas del Castillo hat die Erklärung abgegeben, wenn General Weyler Verstärkungen verlangen sollte, würden solche sofort abgefordert werden. — Nach einer Depesche aus Havana sollen zwei weitere Abteilungen Flibustier auf Cuba gelandet sein.

\* Der Marschall Martinez Campos, der bekanntlich auf Cuba schlecht abgeschnitten hatte, war in eine Duellaffäre mit dem General Borrero verwickelt worden, die aber nicht bis zum Schicksal kam. Der Minister hat beschloß nun, Marschall Campos und General Borrero sollten bis auf Widerruf Hausarrest haben.

### Balkanstaaten.

\* Fürst Ferdinand von Bulgarien wird demnächst in England erwartet, um der Königin seinen amtlichen Besuch abzufragen.

\* Die Königin Natalie von Serbien ist Donnerstag früh wieder einmal in Belgrad angelangt. Zum Empfang am Bahnhof waren der König, der französische und der österreichisch-ungarische Gesandte, die Minister, der Metropolitan und andere Würdenträger, sowie eine Ehrenkompanie mit Musik erschienen. (In der nächsten Zeit wird dann wohl die Königin Natalie die Rückreise machen.)

\* Die griechische Regierung beharrt bei ihrem abwartenden Verhalten der kriegerischen Frage. Sie stellt sich trotz mehrfacher Angriffe fast sämtlichen griechischen Blättern äußerst kühl gegenüber, zu den Forderungen der in Athen und Piräus wohnenden Griechen aus Kreta. Die letzten bildeten ein eigenes Komitee, das mit dem Komitee der Aufständischen in Kreta direkte Beziehungen unterhält. Das Kriegsministerium verbietet jedem Offizier und Unteroffizier die Teilnahme an Kreta betreffende Verhandlungen. In diplomatischen Verhandlungen entwidelt indes die Regierung eifrige Tätigkeit, woran der König besonders regen Anteil nimmt.

### Afrika.

\* Ueber den englisch-ägyptischen Kriegszug nach dem Sudan laufen in den letzten Tagen mancherlei widersprechende Angaben um. So viel sich ermitteln läßt, soll demnächst ein weiterer Vorstoß gemacht werden, um das Operationsfeld für den weiteren Eisenbahnbau zu sichern. Der eigentliche Anfang des Feldzuges wird gegenwärtig für die zweite Hälfte des August in Aussicht genommen, und im Gegenzug zu der ursprünglichen Annahme sollen nur ägyptische Truppen zur Verwendung kommen und der Kriegszug ein ägyptischer Kriegszug bleiben.

\* Die Regierung des Oranje-Freistaats ist von der Transvaalregierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß England an der Grenze der arabischen Republik, unter Benützung des Aufstandes der Matabele, so bedeutende Truppenmassen und Munition angehäuft habe, daß

eine Ueberrumpelung durch die Engländer zu befürchten stehe. Unter diesen Umständen hoffe die Transvaalrepublik, daß die Schwesterrepublik im Falle neuen Einbruchs der Engländer wirksame Unterstützung leisten werde.

### Hien.

\* Der hawaiische Senat und die Kammer haben Resolutionen angenommen, in welchen ausgesprochen wird, daß das Parlament und die Wähler für die Annexion durch die Ver. Staaten sind.

### Aus dem Reichstage.

Im Reichstage entstand am Freitag bei der dritten Beratung des Börsengesetzes eine längere Generaldebatte, in der sich die Abg. Gamp und Arnim (freik.) Dr. Waacke (nat.-lib.) für den Gesetzentwurf, die Abg. Frese (fr. B.), Träger (fr. B.) und Singer (soz.) gegen denselben aussprachen. Der insbesondere vom Abg. Singer angeregte Abg. v. Bilo wies dessen Anschuldigungen zurück, indem er zugab, vor einigen Jahren einige kleine Getreideterminationsgeschäfte gemacht zu haben, aber nur um sich praktisch über das Wesen solcher Operationen zu unterrichten.

Am 6. d. wird die Generaldebatte zur dritten Beratung des Börsengesetzes fortgesetzt.

Abg. Graf Arnim (konf.): Die Gegner des Verbots des Terminationhandels haben sich gestern widersprochen. Die Herren Frese und Träger sagten, daß die Landwirtschaft keinen Vorteil von dem Verbot des Terminationhandels hätte, während der Abg. Singer eine Steigerung der Getreidepreise voraussetzte. Ich bin der Ansicht, daß das Verbot des Terminationhandels weder eine Verbilligung noch eine Verteuerung des Getreides herbeiführen würde. Herr Frese sagt, Bankes und die Holländer jubelten über das Verbot des Terminationhandels in Deutschland. Davon lassen wir uns nicht beirren. In Rotterdam ist der Terminationhandel gleich wieder abgeschafft worden. Redner beklammert die von ihm eingebrachte Resolution, die Regierungen aufzufordern, sich mit andern Staaten behufs Abschaffung des Terminationhandels in Verbindung zu setzen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Anti.): Wir verkennen keineswegs die große Bedeutung einer vor großen Ausdehnungen geschützten Börse in einem gebundenen Volkstaate, aber die Börse soll der Diener, nicht der Herr der Produktion sein. Wir Antifeministen hätten das Gesetz gerne noch verschärft, und auch den Terminationhandel in andern Waren verboten. Herr Singer sollte es doch mit Freiden begehren, daß nach Erlaß des Gesetzes die bösen Agrarier moralisch nicht mehr sehen können, er ist aber gegen das Börsengesetz, weil er nicht will, daß die Börse, die mildernde Kraft der Sozialdemokratie, geschädigt werde.

Abg. Singer (soz.): Ich muß es Herrn v. Liebermann überlassen, uns die gewöhnlichen Motive für unsere Ablehnung unterzubringen. Unsere Haltung zum Börsengesetz ist durchaus konsequent. Die öffentliche Meinung haben wir Sozialdemokraten nicht zu scheuen. Vergleichen Sie (zu den Antifeministen) doch die stützliche Qualität Ihrer Führer mit der der sozialdemokratischen Führer. Unter uns sitzen keine Jungfrauen, wir haben keine Weibchen unter uns und auch keine Leute in der Partei, die in der öffentlichen Meinung mit Recht verachtet sind.

Vizepräsident Schmidt: Ich bitte den Redner, sich in seinen Ausführungen bezüglich der Herren Antifeministen im Hause zu möglichem.

Abg. Singer (fortfahrend): Weil ein nebenstehender Punkt in meinen Angaben bezüglich des Abg. v. Bilo nicht richtig war, folgere ich, daß meine ganzen Ausführungen unrichtig sind. Ich habe ihm nicht zum Vorwurf gemacht, daß er solche Geschäfte betreibt, sondern nur, daß er dieselben Geschäfte bei anderen verurteilt. Herr v. Bilo hat selbst zugegeben, daß er vor zwei Jahren Getreideterminationsgeschäfte gemacht hat. Damals war er aber schon Präsident des Bundes der Landwirte, und dieser nahm damals schon energisch gegen den Terminationhandel Stellung. Niemand wird in der konservativen Presse mehr verurteilt als die sozialdemokratischen Arbeiterführer. Wir haben also keinen Grund, unsere Gegner zu scheuen, die uns am liebsten mit Strid und Galgen bedrohen möchten.

Abg. Gamp (bei seiner Partei): Der Bund der Landwirte meidet sich nicht gegen den einzelnen, der einmal spekuliert, sondern gegen die Ausplünderung des Volkes durch die kapitalträchtigen Börsenfremde. Die wenigen Geschäfte, die Herr v. Bilo gemacht hat, berechneten doch den Abg. Singer nicht zu solchem Vorwurf. Herr v. Bilo hat nichts getan, was ihn zu seiner politischen Stellung in Gegenlag bringt. Ich begrüße das Börsengesetz, aber erst durch den Antrag Arnim wird der Landwirtschaft dauernd geholfen.

Abg. Barth (fr. B.): Der Vorredner will

nicht diejenigen treffen, die Terminationshandeln machen sondern nur die, mit denen sie solche Geschäfte machen. Nach seinen Ausführungen erscheint Herr v. Bilo doch etwas zu naiv. Wir bekämpfen die Einengung des Verbots des großen Marktes, wie er durch das Terminationshandeln bewirkt wird. Den Schaden hiervon trägt sowohl der Produzent als auch der Konsument, und nur die großen Getreidehändler sind damit einverstanden. Der Antrag Arnim, der die Regierungen auffordert, mit anderen Staaten wegen Aufhebung des Terminationhandels in Verbindung zu treten, wird hoffentlich keine Aussicht auf Annahme haben. Durch das Börsengesetz wird der fundamentale Grundlag der Antifeministen über verlegt.

Damit schließt die Generaldebatte. — In der Spezialkommission werden die §§ 1—37 beabsichtigt angenommen. § 38 wird mit einer redaktionellen Änderung der Abg. Graf Arnim u. Gen. angenommen.

§ 39 erhält auf Antrag Graf Arnim (freik.) u. Gen. im zweiten Ables folgende Fassung: „Die Zulassung von Anteilsscheinen oder sonstig nicht garantierten Obligationen ausländischer Erwerbsgesellschaften ist davon abhängig, daß die Emittenten sich auf die Dauer von fünf Jahren verpflichten, die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung jährlich nach Feststellung derselben in einer oder mehreren von der Zulassungsstelle zu bestimmenden deutschen Zeitungen zu veröffentlichen.“

Ohne Debatte werden die §§ 40—48 angenommen. Die §§ 50 und folgende enthalten Bestimmungen über den Terminationhandel, § 50 u. a. das in zweiter Lesung angenommene Verbot des börsenmäßigen Terminationhandels in Getreide- und Mühlenfabrikaten.

Abg. Graf Arnim (freik.) begründet einen Antrag, dem § 50 einen Zusatz hinzuzufügen, wonach Rechtsansprüche auch in Getreide und Mühlenfabrikaten abgeschlossenen börsenmäßigen Terminationshandeln auch dann unzulässig sind, wenn die betreffenden Geschäfte im Auslande abgeschlossen sind.“

Reichsminister Dr. Koch spricht sich gegen den Antrag Arnim aus, da es sich nur darum handle, die Verhältnisse der deutschen Börsen zu regeln. Auch vermahnt er sich gegen den Vorwurf, daß er sich der Veröffentlichung der Verhandlungen der Börsenaufsichtskommission überließ hätte. Gegen Veröffentlichung eines objektiven Berichtes habe er nichts einzuwenden gehabt.

Abg. Gamp (freik.) ist der Ansicht, daß bei Geltung des Verbots des Terminationhandels ein auswärtiges Urteil von unseren Gerichten nicht vollstreckt zu werden brauche.

Staatssekretär Herr v. Marschall bestreitet dies, das Urteil müsse vollstreckt werden bezüglich der Staaten, mit denen die Gegenseitigkeit vereinbart sei. Die Debatte wird geschlossen. § 50 wird unter Ablehnung des Antrages Arnim in der Fassung der zweiten Lesung mit dem Verbot des Terminationhandels angenommen, ebenso ohne Debatte der Rest der Vorlage, sowie ein Antrag Gamp, wonach die Bestimmungen des Gesetzes am 1. Januar 1897, die über das Börsenregister aber schon am 1. November 1896 in Kraft treten.

Ohne Debatte werden die Resolutionen der Abg. Graf Arnim und Graf v. Arnim angenommen. Es folgt die erste Beratung des Handelsvertrages mit Japan.

Abg. Münch-Kerber (nat.-lib.) empfiehlt dessen Annahme, da wir keinen Anlaß hätten, Japan zu verweigern, was wir andern Ländern gewährt haben. Redner behauptet, daß der Vertrag keinen Schutz gegen den Boykott deutscher Firmen durch die japanischen Behörden enthalte.

Staatssekretär Herr v. Marschall weist auf die Thatsache hin, daß Japan nunmehr als gleichberechtigter Faktor innerhalb der Nationen anerkannt sei, und daß wir mit dem Abschluß von Verträgen nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben dürften. Bezüglich der Nebenbedingung die japanische Regierung ebensowenig eingetrenn, wie es die deutsche in einem ähnlichen Fall thun würde.

Damit schließt die erste Lesung.

### Von Nah und Fern.

**Nachen.** Am 3. d. abends gegen 8 Uhr hat sich auf der Waldbahnstrecke der hiesigen elektrischen Kleinbahn wieder ein Unglücksfall ereignet. Einen bergab fahrenden Wagen wollte, als derselbe schon abgesehen war, noch eine Dame besteigen, der Kondukteur stellte daher den Strom ab und bremste. Die Bremse jedoch versagte und der Wagen raste bergab. Die Insassen gerieten in furchbare Aufregung, und trotz aller Verhigungsversuche sprangen die Löcher des Hotellers-Schiffers von hier und drei Herren aus dem Wagen. Die jüngere Tochter erlitt außer sonstigen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung, die übrigen Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

## Irrsicht.

Novelle von C. Wild.

Schon lange stand dies Gebäude da und war immer das Bestium der Freiherren von Kreuz gewesen, bis es einmal von einem leichtsinnigen verschuldeten Sprossen dieses Namens verkauft wurde und in andere Hände kam. Der nachfolgenden Generation der Freiherren von Kreuz war es unmöglich, ihr Stammschloß zu erwerben, zumal der Reichtum der Familie ein sehr geringer war.

Endlich, vor acht Jahren, wurde Theodor von Kreuz, der letzte männliche Nachkomme dieses alten Geschlechtes, durch Erbschaft eines Paten in den Stand gesetzt, das Schloß wieder zu kaufen und so der Familie zurück zu geben. Er renovierte, baute einiges neu auf, erweiterte den Park, kaufte Vieh und Almen auf den umliegenden Bergen und schuf damit sich, seiner Gattin und seinem Knaben ein gemüthliches, stilles, schönes Heim, das er um so mehr zu schätzen wußte, als er selbst nie ein eigenes bejessen hatte, da er, früh verwaist, in der Familie eines Freundes seines Vaters aufwuchs, wo er freilich wie ein Kind des Hauses aufgewachsen war und sich später auch seine jetzige Frau holte.

An jenem heißen Julinachmittage schritt ein junger Kreisleroffizier die verschlungenen Wege des Parks die Höhe empor. Sein hübsches, frisches Gesicht mit den lebhaften treubirgen blauen Augen war von der Sonne geräunt, die Oberlippe beschaetzet ein noch ziemlich

schwacher blonder Schnurrbart. Seiner mittelgroßen kräftigen und doch schlanken Figur stand die Kampagnenuniform, die hohen Reifstiefel, die schwarzen, knappen Beinleider und der blaue Rock sehr schmeidlich, obwohl man ihm anah, daß er sich nicht Zeit genommen hatte, sich von dem Staube nach dem Ritze zu reinigen, sondern zum Kreuzschloß hinansteigte, wo er auch endlich erhitigt und atemlos anlangte und sich erstauamt umfah, als er alles so leer, still und wie ausgestorben fand.

Ein zottiger Neusundländer lag leuchtend in der Sonne und schnappte nachlässig nach den ihm nahe kommenden Fliegen, die Wespen umschwirren türrend die in der Nachmittagsstunde stark duftenden Blumen in den vielen Beeten ringsum, der prächtige Springbrunnen, umgeben von den herrlichsten Rosen, plätscherte so schlätrig und eindönig, daß man glauben konnte, der Triton sei im Einklang mit dem Wasser. Die Fenster der großen Bibliothek im Parterre, die auf die Terrasse gingen, waren weit offen — aber nur die Fliegen summten aus und ein, kein menschliches Wesen war zu erblicken. Hans Dohlenau — den der Beser vielleicht schon in dem Offizier erkannt hat, nahm die Mühe von dem blonden militärisch kurz verschüttelten Haar und wuschte sich mit dem Taschentuch die Schweißperlen von der Stirne, da fiel sein Bild seitwärts auf eine Bank, die an einem Ausbuchtungspunkt stand, von dem man herab auf den See, die Stadt und die dahinterliegenden Berge sehen konnte.

Auf der Bank lag ein junges, hoch aufgeschapenes und etwas mageres Mädchen in

hellen Sommerkleide. Sie schien noch kaum den Kindesalter entwachsen und ihr blaßes, schmales, auf den ersten Blick unehohes Gesicht mit dem stark rotblonden Haar, das in einem dicken Zopf am Haupte befestigt war, während sich widerspänstige Locken im Nacken, an den Schläfen und auf der Stirne dem Zwange entleibt hatten, war tief über ein Buch geneigt.

„Wer kann denn das sein?“ murmelte Hans und trat einen Schritt vor. Der Neusundländer, der ihn jetzt erblickte, sprang freudvoll auf. Das Mädchen erhob den Kopf und sah den Näherkommenden an.

Die Augen, die denen Dohlenaus begegneten, waren groß und glänzend und schienen das ganze Antlitz zu durchleuchten und zu beleben, so schön und seelenvoll waren sie im Ausdruck so lelsam wechselnd und rätselhaft in der Farbe — bald dunkel, bald hell glänzen konnten sie, wie eben jetzt, wo eine jäh Purpurwelle einen Augenblick über das blaße Gesicht schob.

„Sieh! ich recht, Stella, ist es möglich!“

„Sie erinnern sich noch an mich?“ fragte Stella und gab ihm die Hand.

„Wie sollte ich mich nicht mehr an meine Freundin, meine kleine Stella erinnern — das heißt: die kleine Stella ist es nicht mehr,“ sagte er hinzu und streifte ihre hohe Gestalt, die fast eben so groß wie die seine war, und ich muß ja auch wohl sagen: Gräfin Dohlenau —

„O nein — das müssen Sie nicht,“ rief sie schnell, „ich bin noch keine Dame, ich bin in den letzten Jahren nur so rasch gewachsen.“

„Ja, es ist wahr, Sie waren damals vor

vier Jahren noch ein kleines Mädchen! Wie alt sind Sie jetzt?“ fragte er ungeniert.

„Fünfzehn,“ antwortete sie ebenso.

„Aber ich komme nicht zu mir vor Staunen, Sie hier zu finden! Was soll das heißen, warum sagte mir Theo nichts davon; ich wußte gar nicht, daß er und Carla Sie kennen?“

„Ich bin erst vor vier Tagen gekommen und Sie sind acht Tage auf einem Lebnungsmarsch fortgewesen. Ich kenne Carla und ihren Mann schon seit einigen Jahren und bin jetzt auf Besuch hierhergekommen, Gebirgsluft zu genießen.“

„Wie geht es Ihren Großeltern?“ — „Ist's noch immer so still bei Ihnen in Hahnstein?“

„Ja, still ist's noch immer bei uns, die alten Leute können mich aber jetzt eher entbehren, da sie eine Vorleserin und Gesellschafterin engagiert haben seit vorigem Winter, als ich so krank war; und weil ich mich in unferner alten Hahnstein in der Ebene nicht ordentlich erholen konnte, schickte mich der Arzt ins Hochgebirge und Kreuz's waren so freundlich, mich auf den Sommer einzuladen. Wissen Sie, Graf Dohlenau, daß ich erst kürzlich erfuhr, daß Carla Ihre Schwester sei, und als ich herkam, keine Idee davon hatte, Sie hier zu finden? Hier erfuhr ich erst, daß Sie seit dem Frühjahr mit Ihrem Regimente im Städtchen unten garnisoniert seien — ah, dort kommt ja Carla,“ unterbrach sie sich jetzt.

„Unter dem Hause hervor kam nun ein kleiner, blondblöcker Knabe gelaufen, dem eine hübsche blonde, noch ziemlich junge Frau folgte, in der man leicht die Schwester Dohlenaus erkennen konnte. Neben ihr schritt ein großer, starker

**Brandenburg.** Der Portier Oehmann, der im März vom Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, weil er im vorigen November in Osharlingen seine Tante und deren Sohn ermordet und ihnen Wertpapiere im Betrage von 8600 Mk. entwendet hatte, wurde Freitag früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet; es war dies die 150. durch Reindel vollzogene Hinrichtung.

**Bremen.** Eine unerwartete Einnahme hatte der bremische Staat in diesen Tagen. Bei Verteilung der französischen Kriegsschadigung von 5 Milliarden war ein Rest verblieben, der in diesen Tagen zur Auszahlung gelangte. Der auf Bremen entfallende Anteil, der bei der Generallosung eingebracht wurde, betrug 9 Millionen, die ganze zur Verteilung bestimmte Summe ungefähr 55 Mk.

**Hagen i. W.** Der hiesige Pulverfabrikant Bönnhans, welcher im vorigen Jahre von der Strafkammer in Oberfeld wegen fahrlässiger Tötung durch eine Pulverexplosion zu sechs Monat Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt zu vier Monat Festung begnadigt worden.

**Holzminden.** Ein niederrichtiges Verbrechen ist am Mittwoch auf der Landstraße zwischen Bevern und Arholzen verübt worden. Ein in Bevern bediensteter Pole wurde, als er sich auf diesem Wege in der Nähe einer Waldung befand, plötzlich von Begleitern überfallen und so schrecklich angegriffen, daß die Täter wohl den Tod ihres Opfers voraussehen mußten. Denn sie schleppten den Verletzten, um einen Selbstmord zu fingieren, auf den Bahndamm, legten ihn dort mit dem Kopfe auf das Geleise und machten sich sodann davon. Auf die Hilfsmittel des bedauernswerten Menschen, der sich nicht rühren konnte, kam ein in der Nähe wohnender Weidenkeller herbei, der ihn dann mittels Wagens nach Bevern schaffte. Dort ist er aber an den erhaltenen Wunden gestorben. Die Täter sind bereits als zwei Steinbrecher aus Arholzen ermittelt worden.

**Mannheim.** Einer jener nicht seltenen Kadetten verlassener Mädchen spielte sich dieser Tage vor dem hiesigen Rathaus ab. Ein Dr. B. aus der Pfalz sollte mit der Tochter eines hiesigen Fuhrmanns handesamlich verbunden werden. Am Eingang zum Standesamt wurde das Paar von einem Mädchen empfangen, in dessen Begleitung sich zwei Kinder befanden. Die Kinder traten mit den Worten: „Wir gratulieren, Papa!“ auf den Bräutigam zu und suchten sich an dessen Hüften anzuklammern, während die Mutter ihrem ehemaligen Geliebten einen Strauß „Bergheimeinnicht“ ins Gesicht warf. Die Szene erregte einen verkehrsstörenden Anlauf. Wie die Bekannten des verlassenen Mädchens, einer Pfälzerin, erzählten, hat der junge Arzt auf dessen Kosten studiert. Die jetzige „Glückliche“ ist durch diese ihr bekannte Thatfache nicht abgelenkt worden, sie handesamlich und kirchlich mit ihm zu verbinden.

**Mainz.** Am Mittwoch ist dem Gutsbesitzer Kammerherrn v. Voeden im hiesigen Hochschloß eine Gewehrpatrone aus dem Rücken gezogen worden, die ihm am 29. Juni 1866 in der Schlacht bei Gilsbühl, die er als Leutnant mitgemacht hatte, in die Brust eingebracht war. Ein Amateur-Photograph hat mit Hilfe der Röntgen-Strahlen den Sitz der Kugel, die sich auf ihrer Wanderung seit einigen Monaten sehr schmerzhaft bemerkbar gemacht hatte, festgestellt.

**München.** Um Beobachtung der „lebendig begrabenen“ beiden Kaiser in Budapest hatte sich die hiesige anthropologische Gesellschaft an Professor v. Teröl gewendet. Professor von Teröl hat nun der Gesellschaft mitgeteilt, daß die Produktion lebendig eine durch lange Übung gewonnene Fähigkeit, die sich leicht in den hypnothischen Zustand zu versetzen und in demselben längere Zeit ohne alle Nachfolgen zu verharren beweist. Unempfindlichkeit und Schmerzlosigkeit sind natürlich dabei vorhanden, aber Atmung und Zirkulation sind in keinem Moment unterbrochen. Bei dem acht Tage „begrabenen“ Whimken Prataß zeigten sich folgende Veränderungen: Körpertemperatur 37,8—38,4 Grad C., Puls 74—60, Atmung 18—10, Körpergewicht 64—58 Kilogramm. Einer streng wissenschaftlichen Kontrolle unterliegen die Produktionen nicht.

Herr mit einem klugen, eruchten Gesicht und dunklen Vollbart.

„Da ist ja der Junge,“ rief er, als er Hans ansichtig wurde, „und hat richtig schon unsern Schatz entdeckt! Schade, daß ich zu spät kam, ich hätte mich auf die Ueberfischung geeizt.“

„Ja, und ich will dich ausfinden, Toddy,“ sagte Hans, indem er die Antommenden begrüßte. Warum sagtest du mir nicht, daß du mit Hahnstien bekannt seiest; ich hätte wenigstens gewußt, bei wem ich mich nach ihnen erkundigen könnte.“

„Ich wußte selbst nicht, daß du sie kennst, bester Freund — und wenn ich aufrichtig sein will, so muß ich sagen, ich weiß immer noch nicht recht, woher eure Bekanntschaft datiert.“

„Das ist bald erzählt,“ sagte Hans, indem man sich auf dem Platz bei der schönen Aussicht niederließ. „Als wir vor vier Jahren bei unserm Wandern in die Gegend von Hahnstien kamen, war ich nebst zwei Kameraden im Schloße einquartiert. Die Großeltern Stellas — nun ihr kennt wohl die stillen, herzenguten, aber menschenscheuen alten Leute — mochten wohl wenig einzücht sein über diesen Besuch, aber was sollten sie thun. Sie waren auch sehr liebenswürdig zu mir jungen Burken, was ich wohl dem guten Witmeister zu verdanken hatte, welcher der dritte im Bunde war. Ich war damals aber ein recht übermütiger junger Mensch —“

„Wist es auch noch jetzt,“ unterbrach ihn seine Schwester lächelnd.

„Nun, wie man es nimmt. Jedenfalls war ich damals und muß gestehen, daß ich mich

**Potsdam.** Die „Potsdamer Tante“ oder die „Wandelnde Blume“ hat dieser Tage das Zeitliche gesegnet und wurde mit großen Ehren bestattet. „Potsdams Tante“, unter welchem Namen sie jeder Offizier, der je in Potsdam gedient hat, kannte, verkaufte seit 86 Jahren in sämtlichen Offizierskasinos Feuchte und Blumensträuße und hatte dadurch auch eine ausgedehnte aristokratische Privatbank. Sie wurde durch ihren Beruf mit dem Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich und dem jetzigen Kaiser bekannt, welche sie wiederholt ansprachen, wenn sie ihr auf der Straße begegnete. Frau Anna Schaffner, so hieß die Tante, ist einem Nervenscheiden erlegen.

**London.** Eine dreifache Hinrichtung wird am 9. Juni in London stattfinden. Die drei Mörder Fowler, Wilson und Seaman werden von den Scharfrichtern Billington, Wilkinson und Wade durch den Strang vom Leben zum Tode befördert werden. Die Hinrichtung der Angelmacherin Dyer sollte an demselben Morgen stattfinden, aber die Behörden fürchteten, daß der Galgen vier Menschenkörper nicht tragen könne; deshalb wird die Dyer erst am 10. Juni aufgehängt werden.

— Die neue Jagd des Kaisers Wilhelm „Meteor“ lief, wie aus Graevenend berichtet wird, am Donnerstag das erste Rennen und gewann leicht gegen die Jagd des Prinzen von Wales „Britannia“ und die Jagden „Alisa“ und „Satanita“.

**Löwen.** Der Großindustrielle Sinderings wurde an der Schwelle seines Hauses von einem Arbeiter namens Bamberhagen erschossen. Das Opfer starb sofort nach der That, der Mörder wurde verhaftet. Er gibt Rache als Motiv seiner That an.

**Wadrib.** „Well er sich nicht mit Politik beschäftigte“, sondern sich nur um sein Absolventen-geschäft kümmerte, ist ein Radriber Anwalt von einem ihm befreundeten gewissen Millionär zum Universalerben gemacht worden. Die Erbschaft beträgt gegen zwei Millionen Mark.

**Petersburg.** In dem Orte Minsk hat der Strömungstag ebenfalls einen traurigen Abschluß gefunden. Im Gouvernementsgarten brach während des Volksfestes am Abend das Geländer einer Brücke über den Swislorich-Fluß ein. Infolge des großen Volksandranges stürzten eine Menge Menschen ins Wasser; viele von ihnen ertranken.

— In Minsk, Petersburg, einem Hüftenwert in der Nähe von Petersburg, hat sich eine entsetzliche Katastrophe ereignet. Die im Hofen angeammelten Gase sprengten den Verschluss und die aus der Ofen schlagende Loh und das strömende Schmelzgut verbrannten neun Menschen und verstümmelten vier in fürchterlicher Weise.

**New York.** Ein gefährliches Abenteuer hatte der Häusermaler Charles Smith aus Brooklyn auf einer Nachfahrt zu bestehen. Zwischen Bronzwille und We: Farms wurde er von einem Begleiter angefallen, der, auf der Höhe seiner Zeit stehend, ebenfalls hoch zu Hade war. Der Fremde verlangte von Smith Uhr und Geld, und als Smith floh, sandte ihm der Kerl eine Kugel aus einem Revolver nach. Da Smith kein Entkommen sah, verursachte er einen Zusammenstoß, wobei aber sein eigenes Rad in Stücke ging. Dann zog er eine Ammoniak-spritze hervor, die er zur Abwehr gegen Hunde zu benutzen pflegte und gab dem Begleiter eine gehörige Ladung ins Gesicht, die diesen betäubte. Der Kerl sank zu Boden, wobei ihm der Revolver entfiel und sich entlud. Smith hob die Waffe auf, bestieg des Räubers Rad, nahm sein eigenes zerbrochenes ins Schlepptau und gelangte wohlbehalten damit nach Brooklyn zurück.

### Gerichtshalle.

**Odenburg.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am Mittwoch unter großem Andrang des Publikums ein sensationeller Fall verhandelt. Der oberste Beamte des odenburgischen Forst- und Jagdwesens, Oberforstmeister Otto, eine bisher im ganzen Lande

hochgeschätzte Persönlichkeit, war angeklagt, seit dem Jahre 1884 die Forst- und Staatskasse fortgesetzt betrogen zu haben, indem er für gemachte Dienstreisen, Beköstigungen u. s. w. sich aus beiden Kassen die Diäten und Reisegehalte auszahlen ließ, desgleichen für vorgebliche Reisen, Auslagen u. s. w. Beträge von den Kassen erhob. Es wurden ihm im ganzen 157 Fälle zur Last gelegt. Die Verhandlung, die gegen sechs Stunden währte, ergab die Schuld des Angeklagten und er wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt und ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf sofortige Verhaftung wurde jedoch vom Gericht abgelehnt. Der Verurteilte, der nahezu 70 Jahre alt ist, war bei Vernehmung des Urteils vollständig gebrochen.

**Mannheim.** Mit einer eigentümlichen Bestechungsgeschichte hatte sich die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Der Schlosser Ludwig Rohninger aus Kleinrörsfeld war im Jahre 1892 vom 9. bayerischen Infanterie-Regiment in Würzburg mit dem Führungssattel „Schr gut, jedoch leichtsinnig“ entlassen worden. In der ersten Zeit hatte er kein Führungssattel nicht nötig, als er aber kürzlich Aufstich erhielt, bei den preussischen Staatsbahnen als Maschinenführer angestellt zu werden, fand ihm sein alterlicher „Leichtsin“ im Wege. Er wandte sich nun brieflich an seinen ehemaligen Feldwebel Bök von der 4. Kompanie mit der Bitte um Aufschluß, ob es sich nicht machen lasse, daß er ein anderes Attest erhalte. Die Sache sei für ihn von großer Bedeutung, es komme ihm auf 100 Mark nicht an. Der Feldwebel übergab den Brief seiner vorgesetzten Behörde, die gegen den Schreiber des Briefes die Erhebung der Anklage veranlaßte. Auch mit einem persönlichen Aufsuchen des Hauptmanns der Kompanie erreichte Rohninger nichts. Dieser erklärte ihm, eine nachträgliche Abänderung des Attestes sei deshalb nicht möglich, weil die Führungsnote in die Stammmasse eingetragen sei. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Dr. Köhler) machte im Termin geltend, daß es sich nur um eine Bitte um Rat gehandelt habe, den der Soldat in militärischen Dingen bekannntermaßen immer zunächst bei der „Mutter der Kompanie“ suche. Auch kämen derartige Zeugnisabänderungen nicht selten vor. Er beantrage, einen jetzt in Konstanz lebenden früheren Feldwebel als Zeugen zu laden, der dies zu bestätigen in der Lage sei. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab und sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, es habe nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß er den Feldwebel zu einer pflichtwidrigen Handlung habe verleiten wollen.

### Zum Geschäftsverkehr.

Wie man sich kundschafft erwirbt und erhält, das wird in sehr verständigen Worten von der „Allg. Handw.-Ztg.“ wie folgt besprochen: „Gewiß sind die Zeiterkenntnisse für jedes gewerbliche Unternehmen sehr unangenehm, und die Hoffnung vieler, schnell zu einem Vermögen zu gelangen, ist meistens eine trügerische, aber zu einem anständigen und ordentlichen Auskommen werden und können es alle diejenigen bringen, die sich durch ehrliches Gebahren, durch sorgfältiges Berechnen ihren Kunden gegenüber auszeichnen, die es sich zur strengsten Pflicht machen, jede übernommene Arbeit zur versprochenen Stunde auszuführen oder abzuliefern, also Pünktlichkeit, weil die Kundschafft sich lieber gleich von Anfang an mit einem längeren Termin betrautet, als zwei- oder dreimal vergebens zu kommen. Ein weiterer Punkt von größter Wichtigkeit ist eine genaue Berechnung der übernommenen Arbeit. Nicht den billigsten Preis zu machen ist vorteilhaft, sondern einen solchen, der eine gute Arbeit, wie man zu sagen pflegt, mit einem bürgerlichen Nutzen möglich macht. Nicht überbieten, nicht schludern, sondern eine richtige Berechnung mit einem anständigen, aber nicht übermäßigen Gewinn, aber diesen Preis dann auch festhalten und bei der Ablieferung nicht überschreiten; denn das verleiht am allermeisten. Nur einem Geschäftsmann,

der nach diesen Grundsätzen verfährt, kann es bei Fleiß und Ausdauer auch in der gegenwärtigen Zeit an Erfolg nicht fehlen; er wird niemals Mangel an Arbeit haben.“ — In diesen Worten liegt viel Wahrheit, wenn man auch zugeben muß, daß die Bedeutung dieser Ratssätze allein noch lange kein Prosperieren eines Geschäftes garantiert. Wie oft muß der fleißige, gewissenhafte Geschäftsmann zusehen, wie ihm gewissenlose Konkurrenten vorgezogen werden, nur weil sie zu friedlich und die Hintertreppe zu benutzen verstehen.

### Der Goldregen blüht.

Also, ihr Eltern, habt acht auf eure im Garten spielenden Kinder, die die leuchtend gelben Blütenstrahlen, mit denen der Strauch überhäet ist, so gern abpflücken. Die Kleineren aber vermeinen, das hübsche Zeug sei etwas zum Essen und stecken es in den Mund. Dann werden die Kleinen nach kurzer Zeit heimgelacht, sind krank und niemand weiß, wie die Krankheit entstanden ist. Dem in seiner Schönheit prägnanten Goldregen wird niemand die Schuld geben, und dennoch trägt er sie, denn die ganze Pflanze ist sehr giftig. Es muß vor ihr um so mehr gewarnt werden, als sie bald, nachdem die Blumen geschwunden sind, sich, wie alle Schmetterlingsblütler, mit einer Menge von grünen Schoten bedeckt, die den Kindern erst recht verführerisch zuwinfen.

Ein anderer Giftbaum, der bald zu blühen beginnen wird, und dem man seine Gefährlichkeit auch nicht ansieht, ist unser allbeliebter Oleander. Er gehört nämlich, wie unser Immergrün (Vincetoxicum) der Familie der Apocynaceen an, deren eine, Strychnos nux vomica das fürchterliche Strychnin liefert. In Italien und Griechenland, wo der Oleander, wie bei uns die Weiden, an jedem Bächlein steht, kommt es oft vor, daß hungrige Tiere, Ziegen und Giel, sich an Oleanderblättern zu Tode treffen.

Und nun noch eine Blume, die uns allen lieb und wert ist, und der wir dennoch ein Warnungsbildchen anhängen müssen: das Raiglödchen. Wer hätte das gedacht! Aber doch ist's so, auch das Raiglödchen ist eine gefährliche Giftpflanze, die in allen Teilen ein böses Herzgift, das Convallarin, enthält. Es verrät sich glücklicherweise durch den bitteren Geschmack und warnt so vor sich selbst. Aber da wir das liebe Blümchen doch nur um der Schönheit und um seines Duftes willen so gern haben und doch niemand daran denkt, es zum Beispiel mit Waldmeisern in eine Vasche zu legen, so hat es beim Raiglödchen keine weitere Gefahr, — aber was wahr ist, muß wahr bleiben, es ist doch eine Giftpflanze. (B. T.)

### Buntes Allerlei.

**Blutknoten aus Fußböden zu entfernen.** Man mischt zu 400 Gramm Wasser 100 Gramm Schwefelsäure und schuert damit den Blutknoten so lange, bis derselbe verschwunden ist. Hierauf wird mit reinem Wasser, nicht mit Seifenwasser, nachgeschwemmt, und wenn Säure in das Holz eingebracht sein sollte, reibt man mit etwas Lauge oder Asche dieselbe fort. Würde man zum Nachschwemmen Seifenwasser anwenden, so würde ein Fleck entstehen.

**Die Blattläuse,** kleine grüne, schwarze, weiße oder bräunliche Tierchen, die auf den jüngsten Trieben leben und den Saft ausaugen und besonders der Indivie, dem Spinat, dem Salat, der Puffbohne und den Kopfpflanzen, wenn sie die Blütenstengel ausbilden, sehr gefährlich werden, lassen sich am besten vertilgen, indem man, wenn es ohne Nachteil geschehen kann, die damit befallenen Teile abschneidet und verbrennt; außerdem vertreibt man sie mit einem Abwasch von Tabak oder grüner Seife, auch durch Ueberstreuen mit Kalk-, Gips- oder Tabakstaub.

**Ein guter Patient.** „Sie müssen solider leben! In Ihrem vorgeschrittenen Alter soll man sich Wein, Weis und Gesang abgewöhnen!“ — Patient: „Wissen S' was, Herr Doktor, da werb' ich mir vorläufig den Gesang abgewöhnen!“

„Und dann rief Mademoiselle Geraldine aus einem Fenster auf mich herab und ich mußte zur Stunde!“

„Bei der Sie recht unartig und unaufrichtig waren, wie Sie mir später gestanden.“

„Ja, weil ich immer an das Wanderverdenken mußte und wissen wollte, ob man etwas davon sehen könnte. In der Freistunde ließ ich fort, aus dem Park heraus und auf die kleine Anhöhe hinter dem Dorf — man sah aber nichts — das Land ist zu flach und doch zu uneben bei Hahnstien.“

„Wie gut ihr euch alle Einzelheiten gemerkt habt, Kinder,“ meinte Theodor.

„O, ich sehe noch jetzt alles deutlich vor mir,“ rief Hans, während Stella sich sagte, daß sie ja alle die Jahre her an den Erinnerungen jener hübschen Wanderverzeit gezeitet hatte, ihrer stillen eintönigen Einsamkeit, die seit jeder Zeit durch nichts Ähnliches mehr gestört wurde. „Als wir gegen Abend wieder beim ins Quartier kamen,“ fuhr Hans fort, „langweilte ich mich nicht mehr, denn meine kleine Freundin hatte Jutrauen zu mir gefaßt und wir durchschritten das ganze alte Haus vom Boden bis zum Keller, besuchten die Kaninchen und das Geflügel, die Ställe, selbst im Garten wurde mir jeder Schlafswinkel und besonders historische Flecken gezeigt — kurz, die Zeit verfloß mir schnell mit meinem kleinen Kameraden — der wohl eigenartig schätzbar war und sonderbare Phantasien und Ideen hatte, wie das bei einem aufwachsenden intelligenten Kindern natürlich ist, aber keineswegs so still und launig war, wie ich anfangs geglaubt hatte — und wie er mir jetzt zu sein scheint.“

Er sah das bleiche, zarte Mädchen mit dem stillen Gesicht lächelnd an, und wunderte sich dabei im Innern, was aus dem blauen, aber auffallend hübschen graziösen Kinde für ein im Grunde genommen unbeschäftigtes Mädchen geworden war, dessen einstige Schönheit die großen rätselhaften Augen gebieten waren. „Nun, und bleich bist du noch lange in Hahnstien?“ fragte Gerla.

„Nach drei Tagen sollten wir abmarschieren — es kam aber für mich anders. Ich fürzte am letzten Tage mit dem Pferd und zog mir eine leichte Verletzung am Kopfe und am Arme zu.“

„O, es war schrecklich, als Sie halb bewußtlos ins Schloß gebracht wurden, und es war gar nicht so unbedeutend,“ sagte Stella schaudernd.

„Ja ja, ich erinnere mich, du schreibst drei Wochen später davon, erwähnest aber nur flüchtig, du siehest auf einem Schloß sehr sorgsam gepflegt worden,“ sagte Theodor.

„Nun, das will ich meinen,“ rief Hans. „Mein Regiment marschierte ab und ich mußte zurückbleiben, lag in einem kühlen Zimmer auf der Chaiselongue und wurde von Mademoiselle Geraldine und Gräfin Stella so wunderbar gepflegt.“

„Und waren der unruhigste, ungebildigste und undankbarste Patient, den es gibt,“ wört Stella lächelnd ein.

„Dafür waren Sie der geduldigste, aufmerksamste Krankenwärter — der beste kleine Kamerad von der Welt,“ sagte Hans zu Stella. (Fortsetzung folgt.)

